**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 6 (1857)

**Artikel:** Der Schultheiss Niklaus Friedrich von Steiger. Dritte Abtheilung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-119731

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Schultheiß Niklaus Friedrich von Steiger.

Dritte Abtheilung \*).

## 9. Die Wendung der Dinge.

Wenn langen Friedens ruhiger Genuß Und allgemeinen Wohlstands Ueberfluß Ein Volk in sorgenlosen Schlummer wiegen, Fürwahr, dann braucht es große Geisteskraft, Um unverdorben, ernst und tugendhaft Der Weichlichkeit nicht auch zu unterliegen.

Im Schoof des Glücks ahnt keiner gern Gefahr Er schmeichelt sich, ihm sei unwandelbar Ein günstiges Geschick zum Dienst verbunden; In seinem Geist zu froher Gegenwart Noch reizender das Künstige sich paart, Als wär' das Uebel aus der Welt verschwunden.

<sup>\*)</sup> Es war dem Berfasser nicht möglich, diese Abtheilung zu beendigen; die zwei letzten Abschnitte derselben werden daher im fünftigen Jahrgange erscheinen. D. H.

Wenn aber die Gefahren plöglich nah'n, Bersuch's und zeig' dem Träumenden sie an, Und ruf' ihn wach und mahne unverdrossen! Dann sieh! nur schlummern will er fort und fort, Der treue Mahner und sein lästig Wort Sind unerwünscht und werden bald verstoßen.

Aus ihrer Selbstsucht und Bequemlichkeit Und von dem Pfühl sorgloser Sicherheit Die weichgewöhnten Seelen wegzureißen, Und aufzuregen, bis sie männlich kühn Für hohe That begeistrungsvoll erglühn, Fürwahr, das ist ein großes Werk zu heißen.

Mit großer Müh' hat Steiger dieß vollbracht. Der Rath zu Bern, durch Steiger angefacht, Schwingt das Panier, zu schirmen seine Lande Im Geist altschweizerischer Ritterschaft, und stellt dem Feinde sich mit aller Kraft Entgegen zu entschlossnem Widerstande.

Nach schwerer Anstrengung unausgesetzt, Nach manchem Wechsel, bittrer Täuschung jetzt, Tetzt neuer Hoffnung, ist es ihm gelungen; Der schwache Greist, allein, Mann gegen Mann Und gegen den vereinten Rath alsdann, Hat Jahre lang in edlem Kampf gerungen.

Jest hat er endlich das erschnte Ziel Erreicht. Schon wird ein freudiges Gefühl Ruhmvoller Siegeshoffnung ihm zum Lohne. Jest hat das alte Bern sich neu ermannt, Den Ruf der angestammten Pflicht erkannt, Schon strahlt verjüngt der Ahnen Lorbeerkrone.

Wenn nach des Pflügens und der Aussaat Müh, Nach ruheloser Arbeit spät und früh Dem Landmann das Gefild in goldnen Aehren Sich wiegt, dann stürzt oft aus Gewitterqualm Der Hagel in den schwergebeugten Halm Und schlägt und braust, um Alles zu zerstören.

Ein Kaufmann kehrt zurück aus fernem Land Und lenkt sein Schiff zum lieben Heimathstrand, Mit heiß errungenem Gewinn beladen. Da tobt das Meer in seinem tiefsten Grund, Das Schiff schlägt um, — stürzt in den dunkeln Schlund Die Trümmer schaukeln sich an den Gestaden.

So fällt auf Steigers Werk mit Einem Mal Ein unerwarteter Vernichtungsstrahl, Wie Donnerschlag aus den Gewitterflammen. Der ganze Bau in tiefstem Grunde kracht, Und wankt und stürzt, umhüllt von Sturmesnacht, Und bricht zertrümmert rettungslos zusammen.

Wem Kraft im Arm und Muth im Herzen quoll Im Rath zu Bern, der ist begeistrungsvoll Dem General ins Lager nachgeeilet, Und hat den Kämpfenden sich beigesellt. Die Truppen sind schon ringsum aufgestellt, Und der Besehl zum Angriff ist ertheilet.

Berkunde nun mein Lied mit lautem Preis Die Heldenschaaren, die in weitem Kreis Die Heimathgrenze kampfbereit umschließen. Der Führer Hingebung mit Gut und Blut, Des Heeres Stellung und sein fester Muth Für Bern den glücklichsten Erfolg verhießen.

Freiburg, das kühn auf schroffen Felsen ruht, Steht unter Oberst Stettlers treuer Hut, Er hält Berns Schwesterstadt beschützend inne: Und das Kommando führt von Wattenwyl Da, wo die Macht Burgunds in Trümmer siel. Steh' sest wie Murtens ruhmgekrönte Zinne!

Uneingeschüchtert durch der Franken Droh'n Ist aus der Wadt die "treue Legion" Jur Hulfe Berns nach Bully hergezogen, D Roverea! deine Biederkeit Ragt hoch empor aus jener bösen Zeit, Dem Felsen gleich in wilden Sturmeswogen.

An das Gebiet von Neuenburg gelehnt, Im Seeland und der Aar' nach ausgedehnt, Berbreitet sich hinunter bis nach Büren Die Hauptmacht unter Grafenrieds Befehl: Dahin, — o kämen sie mit Herz und Seel'— Die Eidgenossen ihren Zuzug führen.

Nach Solothurn und abwärts längs der Aar' Führt General von Büren seine Schaar. So stehst du, Bern! doch endlich in den Waffen, Gering an Zahl. Schau auf die Väter hin! Die zählten nie den Feind, sie schlugen ihn. Ihr Geist wird auch den Enkeln Sieg verschaffen.

Das ahnt der Franke mit geheimem Graus, Drum weicht er noch dem offnen Angriff aus Und sucht mit List das Schwerste zu gewinnen. Zuerst will er mit Lug und Gaukeltand Das Schwert entwinden aus des Gegners Hand, Und erst hernach ungleichen Kampf beginnen. Durch Eingeschlichne wird bei Tag und Nacht Mistrauen und Empörung angefacht Im Heer, der Rath mit heuchlerischen Worten Um Friedensunterhandlung angefragt Um Waffenstillstand feir'lich zugesagt, Indeß zum Kampf gerüstet aller Orten.

"Bo unsern Truppen die Berbindung schwer, "Erlaubt uns, Adjutanten hin und her "Durch bernisches Gebiet frei zu versenden. "Die unumschränkte Macht des Feldherrn lähmt "Die friedliche Besprechung, darum nehmt "Dem General die Bollmacht aus den Händen."

"Damit kein Zufall ohne unfre Schuld "Bei unserm Heer die heiße Ungeduld "Zum Ausbruch reize, müßt ihr eure Heere "Zurückziehn. Bildet eine Staatsgewalt "Der unsern gleich an Grundsatz und Gestalt, "Die unbefangnen Sinns mit uns verkehre."

Was gibst du, Bern, für mannlichen Bescheid Auf solch' entehrende Schamlosigkeit? — O brennend Wort, enteil' aus meinem Munde! — Erröthen soll jedweder Stein zu Bern! — O bliebe doch aus der Geschichte fern Für alle Zeit von solcher Schmach die Kunde!

Dem Franken wird sogleich Gehör geschenkt, — Des Generals Befugniß eingeschränkt, — Das Heer muß manchen guten Stand verlassen, — Ein Ausschuß wird sogar dazu bestellt, Um so, wie es den Franken wohlgefällt, Ein Grundgesetz des Staates zu verfassen.

Des bohe Biel, das bald errungen schien, Dem du geopfert hast dein ganzes Leben, Ift Alles jest in Einem Augenblick Dahin und kehret nimmermehr zuruck, Denn jest hat Bern sich selber aufgegeben.

Nur unvollkommen ahnten sie dabei, Die diesen Schritt gethan, wie schwer er sei; Denn, für den Augenblick nur sorgend, haben Sie in demselben Berns Vergangenheit, Unwiederbringlich eine stolze Zeit Des Ruhms in Selbstvergessenheit vergraben.

Eh nur der Kampf im Feld begonnen hat, Ist durch die Unentschlossenheit im Rath Ruhmlos die Niederlage schon vollendet. Umsonst, daß jest in altem Heldenmuth Vergossen wird der besten Söhne Blut, Das Unheil wird dadurch nicht abgewendet.

Umsonst hat Steiger dringend ernst gefleht:
"An seiner langen Zögerung erseht
"Des Feindes Schwäche. — Laßt ihm keine Muße,
"Sich zu verstärken. — Gebt ihm kein Gehör!
"Greift plöglich an! Schon harren Sieg und Ehr,
"Um schnell euch nachzufolgen auf dem Fuße."

"Doch gebt ihr seinen Forderungen nach, "So stürzt ihr euch in Untergang und Schmach, "Um Baterland und Freiheit ists geschehen. "Setz lieber noch das Leben selber dran, "Im Heldenkamps beschließet eure Bahn, "So wird die Ehre doch nicht untergehen." Die Männer, deren Herz für solches Wort Empfänglich war, sind auf dem Kampsplatz dort; Und auf dem Rampsplatz dort; Und auf dem Rathhaus sind zurückgeblieben Die, so den Frieden um den höchsten Preis Begehren, und in ruhigem Geleis Ein ungestört bequemes Dasein lieben.

Der Feind wirft nun die falsche Maske fort. Er hat durch diplomatisch falsches Wort In kurzer Zeit Vortheils genug errungen. Mit leichtem Kampf erhascht er noch den Schein, Durch ehrenhafte Waffenthat allein Sei ihm die Unterjochung Berns gelungen.

Kaum haben die Gesandten Berns verzagt Dem Feind all sein Begehren zugesagt Und hoffen, jetzt den Frieden heimzubringen. Da werden sie mit frechem Spott verlacht Und seh'n, wie schnell die ganze Heeresmacht Aufbricht, um seindlich in das Land zu dringen.

Den Allerfriedlichsten nun endlich fällt Die Binde von den Augen. Dafür stellt Sich schrecklich die Gewißheit dar bei Allen, Es sei zu spät! Anstatt des Angriffs Ehr Ist hoffnungsloser Widerstand nunmehr Als Loos ungünstig ihnen zugefallen.

Noch einmal in den Räth= und Burger=Saal, Und auf den Schultheißthron zum letten Mal, Tritt Steiger, ach! von tiefem Gram umschlungen, Am letten Tag des alten Berns, auch jett, Obgleich im innersten Gemüth verlett, Dennoch von männlichem Entschluß durchdrungen. Bon Schreck erfüllt entscheidet sich der Rath Im Kampfe, der bereits begonnen hat, Nicht mehr umsonst das Aeußerste zu wagen. Zur Uebergabe wird der Weg gebahnt. Schmachvoller Schritt! Zu Bern noch nie geahnt, Auch nicht in seinen drangsalvollsten Tagen.

Bernimm, o Bern! noch Steigers letten Spruch Und schreib ihn auf in dein Erinn'rungsbuch, Als von der Uebergabe ward gesprochen: "Mich, Steiger, nehmt ausdrücklich davon aus! "Mein Geist verläßt ja bald sein irdisch Haus, "Den schwachen Leib; das Herz ist schon durchstochen!"

"Ich habe fortan hier nichts mehr zu thun. "Bern läßt Franzosen ein. Ich gehe nun "Hinaus, wohin mich Pflicht und Ehre rusen. "Das Baterland, doch nicht die Freiheit, raubt "Der Feind mir, selbst wenn dieß mein zitternd Haupt "Bertreten wird von seinen Pferdehusen."

Er steigt vom Thron und geht hinweg und schweigt. Die Rathsherrn sind von tiesem Schmerz gebeugt, Und heiße Thränen in den Augen brennen, Und Mancher schluchzet laut und Mancher denkt: "D, hätten wir ihm doch Gehör geschenkt! "Sein Rath war gut, er hätt' uns retten können."

In innerm Kampf durchschreitend das Portal Schwört Steiger, rückwärts schauend in den Saal: "D Bern! an dem mein ganzes Dasein hinge, "Bis in den Tod will ich noch zu dir steh'n, "Dich theure Seimath, will ich nie mehr seh'n, "Bis ich, so Gott will, dir die Freiheit bringe."

### 10. Der fall Bern's.

D Tag des schweren Unheils, da Bern, besiegt, Zum ersten Mal zu Füßen des Feindes liegt! Du nahest meinem Geiste, doch lieber schweigen Möcht' ich, als im Gedichte der Welt dich zeigen.

D Leier, laß' dich stimmen zum Klaggesang, Erzähle mir, voll Wehmuth, Berns Untergang. Ich weiß, daß Gleichgesinnte sich mir vereinen, Um Bern in seinem Falle still zu beweinen.

D daß mich niemand fränke mit Spott, noch Scherz! Denkt nicht, mich so zu trösten: "wozu dein Schmerz? Des alten Berns Bestimmung war ja vollendet; Weil es sich überlebte, so hat's geendet."

Wenn ein geliebter Bater dir hochbetagt Dahinstirbt, eine Mutter, — v wer beklagt Nicht ihren Tod? Sie haben die Zeit vollendet, — Doch dadurch wird die Trauer nicht abgewendet.

Wer Baters und der Mutter im weißen Haar Sich geckenhaft verschämet, ist ein Barbar. Und ein Barbar muß heißen, wer sich entziehet Dem Baterlande, das er im Unglück siehet.

Ja, wohl ist Bern gesallen durch eigne Schuld. Es hat zu sehr genossen des Schicksals Huld. Und läßt in weicher Schlafsheit sich schlummernd wiegen, Deßhalb wird es dem Feinde so leicht, zu siegen.

Doch Bern war-groß und edel in langer Zeit, So bieder leuchtet seine Vergangenheit. Wohl darf ich seines Ruhmes mit Stolz mich freuen — Um seinen Fall zu weinen, mich auch nicht scheuen. Auch noch in seinem Falle die alte Art Und biedre Heldentugend sich offenbart. Es hat auch da noch Söhne, die ohne Tadel Im Todeskampf bewähren den Heldenadel.

Darum sei allen Braven von jedem Stand, Die ihrer Bäter würdig, für's Baterland Gestritten und im Rampfe den Tod gefunden, Lobpreisend von den Enkeln ein Kranz gewunden.

Am Fuß des blauen Berges steht Heer an Heer, Getrennt kaum durch die Grenze. Alltäglich mehr, Von fränkischem Gebiete beinah' umschlossen, Steht Lengnau eingezäunet von Feindsgeschossen.

Dort hält erles'ne Mannschaft vom Oberland, Mit Oberst Wurstemberger, dem Feinde Stand. Der Waffenstillstand läßt noch den Truppen Muße, Und wiederholt kömmt Kunde vom Friedensschlusse.

Des ersten Märztags Sonne schon unterfinkt Und holder Friedensanschein versöhnlich winkt. Der Feind hat seine Posten zurückgezogen, Doch Sturm verkünden manchmal so glatte Wogen.

Oft mußte man es hören zu jener Zeit, Der friedgewohnte Berner sei zu dem Streit Mit frieggeübten Franken viel zu geringe, Unmöglich, daß den Schweizern der Sieg gelinge.

Wacht auf, ihr Berner Schläfer! D Lamm, wach auf! Der Wolf will dich verschlingen! der Feindeshauf' Ist um das stille Dörschen herangeschlichen, Geräuschlos, schnell noch ehe die Nacht gewichen. Ja, solcher Krieg, voll Arglist und Heuchelei Ist allerdings den Bernern ganz fremd und neu. An Tapferkeit doch weichen sie selbst den Franken, Das werden sie jett zeigen, nicht aus den Schranken.

Sie machen ihr Bersehen noch doppelt gut, Im Augenblick kämpft Alles mit Zorneswuth; Der Bauer wie die Truppen, selbst Weib und Greise Bertheidigen die Heimath nach Löwenweise.

Auf Einen Bernerstreiter vier Franken steh'n, Doch jeder schafft für viere. Die Franken seh'n Wie sich ihr Hause mindert. Durch schnelle Boten, Wird Beistand hergerufen für die Bedrohten.

Durch Uebermacht wird endlich die Schaar erdrückt, Der Oberst sinkt verwundet. Bom Tod gepflückt Sieht man wohl auf dem Platze zweihundert liegen. — Das heißt, wie zu Sankt Jakob, besiegt noch siegen.

Fahr' fort im Heldenkampfe, o du mein Lied! Besing' den braven Oberst von Graffenried Und seine Emmenthaler, die dort zu Büren Siegreich im heißen Kampfe die Waffen führen.

Vom Feind nur durch die Aare getrennt, fährt Blitz Um Blitz auf sie wie Hagel. Doch ihr Geschütz Antwortet ohne Säumen, und scharf gerichtet Von Koch, der keck die Reihen der Franken lichtet.

Wohl mancher Berner sinket im Tod dahin, Bon Grenerz, schwer verwundet, wird nebst Hortin Vom Kampsplatz fortgetragen. Doch unverstummet Brüllt das Kanonenfeuer, der Bär erbrummet. Am Abend ruft der Franke: ergebet euch! Doch Graffenried erwiedert: den Todesstreich Gebt uns zuvor! Wenn heute wir euch gesielen, So seid auch morgen wieder uns Kampfgespielen!

Doch dazu sind die Franken nicht mehr geneigt; Denn anderwärts wird ihnen ein Weg gezeigt, Um leichter in's Gebiete Bern's einzudringen. "Nach Solothurn!" kömmt Ordre, "dort wirds gelingen."

Den neuen Plan durchschauend ist unverweilt Von Graffenried, eh's taget, nach Bern geeilt. "Der Feind läßt ab von Büren, auf andern Wegen Stellt mich und meine Truppen ihm schnell entgegen!"

Gleich den erhabenen Thaten der alten Zeit Erglänzt auch dieses Opfer der Tapferkeit. Fortan wird die Geschichte als wach're Helden Die Kämpfer auch von Büren und Lengnau melden.

Wohlan, jetzt kömmt die Reihe an dich, du Schwesterpaar! Das schon in alten Zeiten mit Bern verbündet war. O Solothurn und Freiburg, es naht die Stunde Der Prüfung, ob ihr haltet am alten Bunde.

Der Franke hat euch beide, so gut als Bern, Bur Beute ausersehen, und möchte gern In Freundlichkeit und Minne eu'r Kränzlein pflücken Und damit triumphirend die Fahne schmücken.

Wollt ihr in Zucht und Ehren euch tapfer sträuben Den unverschämten Buhlen vom Hause treiben? Seht, euer treuer Bruder kömmt eifersüchtig Zum Beistand beigesprungen, und schirmt euch tüchtig.

Der General von Büren, an seiner Seit' Bon Goumoens und von Tavel, sind schon bereit, Die Nachstellung zu hindern mit ihren Schaaren, Und Solothurn vor bösem Besuch zu wahren.

In festgeschloss'ner Masse rückt schon heran Der Feind, von zweien Seiten. Auf seiner Bahn Schlägt ihm aus Berns Kanonen Kartätschenregen In's Angesicht viel' Küsse, heiß und verwegen.

Doch, unbewußt den Bernern, durch sie gedeckt, Bon fürchterlicher Drohung des Feinds geschreckt Hat Solothurn den Franken sich übergeben, Und läßt die Berner zwischen zwei Feuern schweben.

Es glückt den klugen Führern, dieffeits der Aar' Ihr Volk zurückzuziehen aus der Gefahr. Jest gilts, im engsten Kreise sich dicht zu sammeln, Den Weg zur eignen Hauptstadt fest zu verrammeln.

Die stolze, sieggewohnte Armee vom Rhein Dringt nun in deine Marken, o Bern, herein. Die Mannschaft ist erschrocken. — Was ist zu zagen? Warum dürft ihr mit ihnen den Kampf nicht wagen?

Ist denn von Stein ihr Schädel? von Stahl ihr Arm? Bom Rhein her kam schon einmal ein böser Schwarm, Der Ingelram von Couch mit seinen Schaaren, Die ließen zu Fraubrunnen den Hochmuth fahren.

Ach, damals ist nicht heute! — Bei unserm Heer Ist plötlich kein Gehorsam und Ordnung mehr. Wie angethan vom Teufel ist's den Soldaten, Sie seien von den Obern dem Feind verrathen. Die Solothurnerschlappe hat den Berdacht In den bethörten Herzen hell angefacht. Da glaubt sich selbst der Brävste der Pflicht entbunden. — Die Mannschaft ist in's Weite wie Spreu verschwunden.

Schau hin, gen Süd. D Himmel! wie schwarz und schwer Wälzt sich ein Ungewitter im Sturm daher! Die fürchterlichen Schaaren, zu deren Füßen Italien sah in Strömen das Blut hinfließen.

Die Sieger in den Schlachten von Mantua, Bon Lodi und Arcole, — sie selbst sind da, Bor welchen ganz Europa erschrocken bebte, Wohin von ihren Thaten die Kunde schwebte.

Als sie die Wadt ihm nahmen, ließ Bern gescheh'n, Damals schien es nicht rathsam zu widersteh'n. Jest stehen sie vor Freiburg, — doch erst am Ziele, Wenn sie auch Bern gewonnen, den Preis im Spiele.

Sagt an, ihr kommt so eben aus Welschland her, Habt ihr dort nichts vernommen von alter Mähr', Bas ehmals zu Novarra sich zugetragen? Und was zu Marignano? — Laßt euch es sagen.

Dort schlugen unfre Bäter die Riesenschlacht. Sie schlugen eure Bäter, (an Heeresmacht Fünfmal die Zahl der Unsern,) so unverdrossen, Daß mit uns ew'gen Frieden die Euren schlossen.

D! daß doch nur der Ahnen erhab'ner Muth In unsern Herzen flammte, ihr Heldenblut In unsern Adern rollte, — ihr buhltet heute Um unsre Gunst! — ihr gäbet und nähm't nicht Beute. Noch ist nicht ganz verschwunden — ja, glaubt es nur! — Altschweizerischer Adel und Kriegsnatur. Ihr werdet noch Beweise davon erlangen. Eh' ihr den Bär verkauset, müßt ihr ihn fangen!

Euch bietet Oberst Stettler zu Freiburg Truß, Die Stadt ist ihm vertrauet in treuen Schuß. Ihr schmettert mit Kartätschen die Thore nieder— Und er steht in die Bresche, standhaft und bieder.

Doch hinter seinem Rücken hält Freiburg Rath, Ergiebt sich an die Franken mit Land und Stadt. Der brave Oberst, kämpfend, gelangt mit allen Soldaten in die Heimath, um dort zu — fallen.

Bu Freiburg sehen Manche die Franken gern; Deßhalb willfährig nehmen den Weg nach Bern Die Franken über Freiburg: denn sichern Rücken Bedürfen sie im Lande, das sie beglücken.

Jest bist du frei, o Freiburg; — so wie die Wadt. Doch eurer Freiheitsbringer bald seid ihr satt. Aus Hingebung, so hieß es, sind sie gekommen, Doch euer Bestes haben sie hingenommen.

Jest gleich die eignen Grenzen, o Bern! bedeck' Zu Gümmenen und Laupen und Neueneck. Du hast für keinen Andern mehr einzustehen, Doch auch für dich steht Keiner. Mag Gott zusehen!

Du, Gümmenen, sei wacker, den Kampf beginn'! Den ersten Siegeslorbeer dir heut' gewinn'! Sieh! dort jenseits der Saane sich Plänkler zeigen. Hervor, Scharsschützen Gatschet! Voran im Reigen! Aha! ihr habt Kanonen? — Wir haben auch, Und gut damit zu treffen ist unser Brauch. — Hier giebt es nichts zu schaffen. Das seh'n die Franken Und räumen schon am Abend die Kampsesschranken.

Der alte Ruhm von Laupen will sich erneu'n. Die Feinde Berns wird's immer zu Laupen reu'n. Der Feind prallt an, es weichen dem Ungestüme Die Unsern. Doch der Franke sich deß' nicht rühme!

Da bricht wie Sturmgewitter und Windesspiel Mit seinen Simmenthalern von Wattenwyl Hervor, auch Wurstemberger. Und schnell die beiden Mit ihren Oberländern den Sieg entscheiden.

Da werden hohe Thaten der Tapferkeit Bollbracht, wie sie geschahen in alter Zeit. Der Hauptmann Ruhn zerspaltet mit einem Hiebe So leicht Franzosenschädel als eine Rübe.

Und Hauptmann Bucher wüthet so tief hinein In die Franzosenschaaren, er ganz allein, Daß er im Einzelkampse nach allen Seiten Einhauen muß und ringsum mit Allen streiten.

Die Franken selbst bewundern den Heldenmuth. Aus vielen Wunden träuselt sein edles Blut. Und, wie Pardon sie bieten, sein Säbel winket Den Abschlag, bis, voll Wunden, er niedersinket.

Jenseits auf steiler Höhe ob Neuencck, Steh'n, von der Nacht umschleiert, im Waldversteck Die Batterien der Franken auf scharfer Lauer, Und ringsumher das Fußvolk als eine Mauer. 1

Am Abhang gegenüber ist auf dem Feld Das Bernerheer gelagert, vom Mond erhellt. Und bei der Sensenbrücke die tapfern Schaaren Freiwilliger, entschlossen, den Paß zu wahren.

Bon Herzen sei gegrüßet, du edler Kern Der Jugend von Zofingen und der von Bern! Ein Mars, ihr Führer Trechsel, in Blick und Haltung, Und Suter ein Athlete von Kraftgestaltung.

Was rauscht jett in dem Walde nach Mitternacht? Die Franken haben leise sich aufgemacht Und steigen schnell hernieder bis in die Tiese, Stillschweigend, so, daß leiser die Kat,' nicht liese.

Und unbemerkt noch immer durchwaten sie Den seichten Fluß, im Wasser kaum bis zum Anie. Allarm jetzt bei der Brücke — Werda? — und Feuer. Doch still rauscht Alles weiter, wie nicht geheuer.

Sie wollen an die Berner geheim empor Und, eh' sie recht erwachen, einhau'n zuvor. Horch! von der Höhe Donner. Das Feindsgeschütze Aus allen seinen Schlünden sprüht Strahl und Blitze.

Da Schrecken und Verwirrung! Kein Widerstand; Der Führer Mahnung nirgends Gehorsam fand. Die Nacht vermehrt den Schrecken. Auf offner Straße Zurück bis an die Hauptstadt wälzt sich die Masse.

Nur auf der Sensenbrücke die biedre Schaar Rämpft heiß, es wächst ihr Eifer mit der Gefahr. Auch sie muß endlich weichen; die wackern Recken Stets kämpfend jest den Rückzug des Heeres decken.

Frisch nach dem Kampsplatz flieget mit Sturmgewalt Das Schützenkorps von Tscharner. Im Forst macht's Halt. Der Feind rückt an, die Schützen den Weg bestreichen, So kräftig, daß die Franken bald steh'n, bald weichen.

Euch! euch, ihr braven Schützen die Ehr des Tags! Die Scharte auszuwetzen, sieh! kömmt schon straks Bon Graffenried gezogen, der Held von Büren, Bon Bern her frische Truppen zum Kampf zu führen.

Die Schlacht beginnt von Neuem. Der Franke stutt. Du willst dich noch bedenken? Nur aufgeprutt! Wir wollen dir mit Kolben und Bajonetten Auf unserm freien Boden zum Schlase betten.

Vorwärts! vorwärts! Die Ferse zeigt er uns schon! Bezahlet ihm für immer den Hochmuthslohn! Und wer euch mag entrinnen, soll geh'n und melden, Die Schweiz besitz' auch heute noch Freiheitshelden.

Sic sputen sich hinunter nach Neueneck, Noch einmal durch die Sense. Ihr Waldversteck Empfängt sie auf der Höhe. Dort ruht geborgen! Ihr find't noch warm die Streue von heute Morgen.

Viftoria, ihr Brüder! Viftoria! Heil uns, daß unser Auge den Sieg noch sah! Und ihr, gefallne Brüder! mit ew'gem Lichte Sei euer Haupt umstrahlet in der Geschichte.

Wer kömmt herangeritten? — Du Hiobsbot', Mach kein so gram Gesichte. Aus ist die Noth! — O Blitz aus blauem Himmel! Bon Bern kömmt Kunde, Für Bern sei angebrochen die letzte Stunde. Berfahr' in tausend Stücke, du gutes Schwert! Die Schlacht gewonnen — Lüge! — D unerhört! Wir, wir erst noch die Sieger, — geschlagne Leute! Das Vaterland verloren, — des Feindes Beute!

D Hain, so tief und dunkel! Du Labyrinth, Wo Dämmerung nur spärlich und spät beginnt, Grauholz, in deinen hohen belaubten Hallen, In schauerlicher Stille laß mich jetzt wallen.

Wohl mancher scheue Wandrer dich furchtsam flicht, Und Mancher, der gezwungen die Straße zieht, Blickt immersort voll Argwohn nach allen Seiten Und schöpft beklemmten Athem, um schnell zu schreiten.

Die ihr im Hauch des Windes beweglich bebt Und über Grabeshügeln stillschweigend schwebt, Empfangt mich, heil'ge Schatten, und laßt mich schauen, Was ihr Geheimnisvolles umhüllt mit Grauen.

Du Phantasie, erneue den heißen Kampf, Der hier einst ward gerungen im Pulverdampf, Das Schießen und das Wiehern, das dumpfe Dröhnen, Das Kugelzischen, Schlagen und Todesstöhnen.

Schon seh' ich sie erstehen, die Geisterschaar, Sie stellen mir im Bilde den Hergang dar. Von Erlach giebt Besehle. Nun rasches Wogen — Und schnell hat ihre Posten die Schaar bezogen.

Jett steht am Saum des Waldes das Heer gereiht. Wer kann den Greis mir nennen, der im Geleit Der Führer die Soldaten zum Kampf anfeuert, Mit Blick und Wort bei Allen den Muth erneuert? "Es ist Ihr Gnaden Steiger" — tönt mir Bescheid — "Nicht im Genuß und Hoffahrt und Eitelkeit, "Nur in dem Heil des Staates fand er sein Leben, "Dem theuern Vaterlande ganz hingegeben."

"Im Angesicht des Todes hier im Grauholz "Für Bern sich aufzuopfern — das ist sein Stolz. "Vor fremder Unterjochung Bern zu bewahren, "Läßt er für Ehr' und Freiheit das Andre fahren."

Wehmüthig strahlt am Himmel der Sterne Glanz, Als wollten sie den Biedern den Siegeskranz In jener Welt bereiten, der hier auf Erden Nach höherm Rath nicht ihnen gereicht soll werden.

Die Morgendämm'rung schimmert im Osten auf, Im Rosendust beginnet den hehren Lauf An dem kristallnen Himmel die Gottessonne, Als geb' es heut auf Erden nur Freud' und Wonne.

Von Erlach schaut bewundernd die goldne Pracht. In seinem Herz die Ahnung zugleich erwacht: "Die Sonne grüßt mich freundlich. Ihr Niedergehen — Das werd' ich weder heute, — noch je mehr sehen."

Die schöne Berner=Landschaft, wie hingemalt, Und in dem Frühlingszauber mit Glanz bestrahlt, Erweckt mit neuer Gierde im Herz der Franken Den Uebermuth zum Kampfe und Siegsgedanken.

Ein ausgetretner Waldstrom braust wild einher Und schleudert überfluthend die schwache Wehr Vor sich hinweg. Ein Hagel von Eisen regnet Auf Jeden, der dem Feinde von fern begegnet. So werden bei Fraubrunnen auf offnem Feld Drei Bataillone wie Spreu zerschellt, Bersprengt und aufgerieben die Landsturmhaufen, Die nutlos dem Verderben entgegenlaufen.

Vor dem Grauholz erscheinen Husaren bald. Doch ein Kartätschenseuer kracht aus dem Wald, Und Mancher stürzt hernieder aus leerem Bügel, Wer's noch vermag, fliegt rückwärts mit schnellem Zügel.

Doch dadurch ist der Löwe nur leicht verlett Und stellt sich dar zum Kampfe, in Wuth versetzt. Vor unserm kleinen Häuflein in offnen Schranken Entfaltet seine Glieder das Heer der Franken.

Jest fürchterliches Donnern, stets Anall auf Anall, Daß durch den Wald hinrollet der Wiederhall Und Männer niederstürzen, wie Halme brechen; Und auf dem Boden rieselt das Blut in Bächen.

Auf morschem Eichenstamme — dein Bild, o Bern! — Steht mitten in dem Sturme als heller Stern Der Schultheiß und ermuntert mit Wort und Zeichen, Und will von seinen Kindern im Tod nicht weichen.

Schon lange schwankt die Wage, bald auf, bald ab; Der Tod häuft seine Leichen in's weite Grab. Den Franken faßt allmälig geheimes Grauen: "Sie werden uns noch alle darniederhauen!"

Da schickt er, zur Entscheidung, die Legion, Mit Recht genannt die schwarze, weil sie entfloh'n Dem Henkerbeil. Die trachtet, uns zu umschleichen Und unbemerkt im Rücken uns zu erreichen. Bu gleicher Zeit von vornen stürzt Reiterei Heran und reißt die Ordnung der Schlacht entzwei. Test erst beginnt das Morden, Mann gegen Mann, Und Jeder sucht zu tödten, so viel er kann.

Wie viel auch Feinde liegen schon Hauf' an Hauf', So strömt stets neuer Andrang im Sturmeslauf. Ist denn aus ihrem Blute, das kaum vergossen, Sogleich durch Zauberwandlung Nachwuchs entsprossen?

Nur wenige der Unsern sind noch verschont. Auch diese zu ermorden der Müh' nicht lohnt. Noch nie sah man so eilig ein Schlachtfeld räumen. Die Plünderung will Keiner zu Bern versäumen.

Den Einzug der Franzosen in meine Stadt, Die noch kein Feind, bis heute, bezwungen hat, Bermag ich nicht zu schauen. D, daß versinken Du könntest, um nicht solchen Schmachkelch zu trinken!

Bei dir will ich verweilen, erschlagne Schaar! Du hast dich aufgeopfert an dem Altar Des Vaterlandes. Ruhe du hier in Frieden! Ein ehrenvolles Schicksal ist dir beschieden.

Du hast im Kampf der Freiheit und für die Ehr' Den Heldentod erlitten. D das gilt mehr Als unter fremdem Joche angstvoll zu leben Und seinen Unterdrückern noch Sold zu geben.

Schwebt selig ihr hinüber in's bess're Land Der Ahnen und empfanget aus ihrer Hand Den Lorbeerkranz, den Keiner euch wird bestreiten, Der unverwelklich grünet in ew'ge Zeiten. Mir lastet auf dem Herzen noch Ein Gefühl, Dem ich in tiefer Wehmuth gehorchen will. Mit schmerzlicher Beschämung muß ich beklagen Ein gräuliches Verbrechen in jenen Tagen.

Das Unglück Berns wird leider von Schmach befleckt, So daß es nicht nur Mitleid — auch Abscheu weckt. Ein unerhörter Frevel wirft schwarze Schatten Auf den so reinen Schimmer der Heldenthaten.

Um Alle, die da fielen durch Feindeshand, Weint mit gerechtem Stolze das Vaterland. Doch mit Beschämung muß es um jene klagen, Die nicht dem Feind im Kampfe, — ach, wem? — erlagen.

Das Volk vergießt im Wahnsinn auch Bernerblut. Der eignen Landeskinder getäuschte Wuth Hat gar nach ihren Obern das Schwert gewendet, Durch Vatermord sich selber in's Herz geschändet.

Bon Erlach, biedrer Feldherr! Die Todesschmach, Die schuldlos du erlitten, — sie schreit um Rach'. Berzeih', verzeih'! Und führe vor Gott nicht Klage, Daß Gott um deinetwillen dein Bolk nicht schlage.

Du braver Oberst Stettler und Ryhiner, Bon Goumoens und von Crousaz! — wie schwer, wie schwer Muß über eure Mörder Gericht ergehen! O, wollt für sie im Himmel um Gnade stehen!

D daß doch aus der ganzen Bergangenheit Der Schandfleck schwinden könnte für alle Zeit! Wohl mancher Berner gabe, ihn aufzuheben, Als Lösegeld mit Freuden sein eignes Leben. Unschuldige Erschlagne! — ihr Tapfern all', Mit Bern zugleich begraben in seinem Fall! Euch war vergönnt, im Geiste mitanzusehen Aus seinem tiefen Sturze Berns Auferstehen.

